**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 160 (1881)

**Artikel:** Durchgeschlagen!

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373795

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Durchgeschlagen!

Kennt der geneigte Leser das nachstehende gut getroffene Bildniß oder besser den Mann, den es vorstellt? Es ist der Mann, an dessen Namen sich das größte Werk des Jahrhunderts knüpst: Louis Favre, der Durchbrecher des Gotthard.

Es war am Sonntag den 29. Februar 1880, Nachmittags 3 Uhr, als mir der Ausläufer des Telegraphenbureau's eines jener bekanntengelben Depeschen-Couverts brachte, die man immer haftig öffnet, weiß man doch nicht, bringen sie einem Freud ober Leid. Das Telegramm lautete: Airolo, 29. Februar. Soeben, 11 Uhr 15 Minuten, murde der Gotthard durchgeschlagen. Richtung und Höhe ausgezeichnet. Gin starker Luftzug geht von Rord nach Süb. Ich war einer der Ersten, die durch das Loch gekrochen. lebe ber Gotthard!" — Das Telegramm kam von einem mir besonders nahestehenden jungen Mann, der seit Herbstmonat 1872 immer beim großen Tunnel gearbeitet und also (als Bureau-Beamter) die Lebensgeschichte des großen Gott= hard-Tunnels von Anfang an selbst mitgelebt hat. Im Verlaufe des Abends des fünften Sonntags im Februar (auch eine Seltenheit, diese 5!) langten dann noch verschiedene der gelben Converts an, die ich hier zusammenftelle, weil sie am Kürzesten die Geschichte dieses denkwürdigen Greigniffes wiederspiegeln. Das um 6 Uhr eingelangte Telegramm lautete also: "Airolo, 29. Die Nachricht vom Durchschlag bes Tunnels wurde am Tunnel-Portal angeschlagen und gleichzeitig eine koloffale Flagge aufgehißt. Die Scharfschützengesellschaft Airolo gab drei Salven, die Airolefer-Musik spielte die National= hymne. Alle Glocken läuteten. Beim Beraus= fahren aus dem Tunnel begeisterter Empfang des Personals durch die Bevölkerung von Airolo." Um 3. März sodann erhielt ich folgenden Brief, ber die Geschichte zusammenhängender erzählt. Er lautet wörtlich wie folgt: "Airolo, 1. März. Nachdem ich von den Strapazen zweier Tage und zweier Nächte ruhig ausgeschlafen, sende ich Dir noch einige Details über den Durchschlag. Gestern wäre dies schon deßwegen nicht möglich gewesen, weil der Telegraph förmlich überstürmt war. Es find Korrespondenten hier aus England, Frankreich, Stalien, Deutschland und der Schweiz,

welche ganze Berichte forttelegraphiren. Samftag Morgen telegraphirte ich: Bohrrest noch 14,8 Meter. Es wurden jenen Tag in Airolo und Göschenen zusammen 6 Bohrungen ausgeführt und ungefähr 61/2 Meter Fortschritt erzielt; somit wären nach den Messungen also noch 8,3 Meter zu bohren gewesen. Der Einzige, der diesem Maße nicht ganz traute, war Ingenieur Boffi, Direktor der Favre'schen Unternehmung. Er blieb bei den Mechanikern im Stollen Airolo vom Morgen bis zum Abend. Gegen Ende der britten Bohrung, Abends gegen 7 Uhr, stößt der Sondebohrer von ber Airolo-Seite her plötzlich unter fürchterlichem Rrach die lette Felswand durch, einen Haufen Steinblöcke in den Stollen Göschenen schleubernd. Die Arbeiter flüchteten sich vor Schrecken, eine Explosion oder sonstiges Unglück befürchtend. Als sie sich erholt hatten und den Bohrer von ber entgegengesetzten Seite saben, schlug die Stimmung um in großen Jubel. Jeder wollte die Sonde berühren, wobei sich alle brannten, weil die Sonde bereits glühend war.

Nun wurde durch das Loch, welches einen bebeutenden Windzug verursachte, gesprochen und man schob sich gegenseitig Eigarren durch. Etwa eine Stunde später sandte die Sektion Airolo der Sektion Göschenen durch dieses Bohrloch in einer Blechkapsel das Bild von Louis Favre.

Das zu durchbrechende Bruchstück betrug noch 1,6 Meter. Dann wurde die Arbeit vor Ort im Stollen eingestellt, um die Ankunft der Delegirten des Bundesrathes und der Eingeladenen abzuwarten. Andern Morgens vor 7 Uhr fuhren von beiben Portalen lange Züge hinein mit fämmtlichen Mechanikern aller Posten, um alle an der Ehre theilnehmen zu lassen, am Durch= brechen der letzten Scheidewand mitgeholfen zu haben. Auf den Zügen waren die Delegirten und Eingeladenen und natürlich alle Ingenieure ber Gesellschaft und ber Unternehmung. Das Personal, das mit Absteckung der Tunnelrichtung bethätigt gewesen war, darunter der verdienst= volle Ingenieur Dr. Koppe, war nahezu voll= ständig anwesend. Die beiben Mannschafts= kolonnen langten beinahe gleichzeitig vor Ort an, wo sofort von der Airolo-Seite her die lette mechanische Bohrung begann. Die Hitze war furchtbar wegen Anwesenheit von vielleicht 250 Mann jederseits in den engen Stollen. Die Arbeiter legten alles bis auf die Stiefel weg, ar= beiteten also nackt. Etwa um 11 Uhr zog man sich vom Ort ungefähr 200 Meter zurück, um den Feuerwerkern für die letzten Minen Platz zu machen. Um 11 Uhr 15 Minuten krachten endlich dumpf 8 Schüsse und die letzte Scheibe= wand im Gotthard war gefallen. Nachdem sich der Rauch etwas verzogen, sprang Direktor Bossi zuerst durch das Loch, um den dortigen Chef de service, Stockalper, zu umarmen. Nach ihm folgten in tollem Durcheinander Arbeiter und Ingenieure von Airolo. Die Airoleser Sonde war die erfte, welche durchgeschlagen hatte. Deß: halb fiel die Ehre auf dortiges Personal, den ersten Durchgang durch den Gotthard zu passiren. Es folgte eine Szene, welche man mitangesehen haben muß, um sie zu beschreiben, oder vielmehr 8 Jahre lang mitgearbeitet haben muß, um sie richtig zu empfinden. Umarmungen, Händedruck, Geschrei, wildes Durcheinander. Ich sah die Me= chaniker von Airolo und Göschenen sich weinend um den Hals werfen. Es war nicht leicht, Ruhe zu schaffen, um dem Tunnelinspektor Rauffmann bas Wort zu laffen. Tief bewegt bankte er ben Arbeitern und Ingenieuren für ihre Aufopferung beim Gelingen des großen Werkes und gedachte mit zitternder Stimme des großen Mannes, ber den Durchbruch angefangen, ihn unter allen schwierigen Verhältnissen fortsetzte, aber leider nicht deffen Ende sehen sollte, des genialen Favre. Richtung und Höhe sind, wie mitgetheilt, ausge= zeichnet, merkwürdig ist hauptsächlich wie das Airoleser Sondloch mit mathematischer Genauigkeit an beiden Stollenbruften in der Mitte war. Die nach der Triangulation festgestellte Länge des Gotthardtunnels beträgt 14,920 Meter, nach den Messungen im Innern wäre er also 8 Meter fürzer. Es wird Sache der Ingenieure sein, diese üb= rigens unbedeutende Differenz herauszufinden. Der Kehler rührt wahrscheinlich von der hohen Temperatur im Stollen her. Die Festlichkeiten nehmen heute ihren Anfang."

Wie schon in diesem Briefe angebeutet, sollte ber Feldherr in diesem mühevollen Kampse mit der dem Verkehr in den Weg gelegten ungeheuren Gebirgsschranke den Sieg nicht erleben. L. Favre ift am 19. Juli 1879 im Stollen von Göschenen

an einem Gehirnschlag gestorben. Hier ein kurzer Abrif seines Lebens.

Ein Genie im vollsten Sinne des Wortes, verdankte er den Ruf, dessen er sich erfreute, nur seiner eigenen Arbeitskraft. Sohn eines Zimmer= manns in Chone, einem fleinen Orte des Kantons Genf, hatte Favre im Alter von 17 Jahren mit dem Reisebundel auf seinen Schultern und einigen Thalern in der Tasche sein Vaterland verlaffen, um die Gesellenreise durch Frankreich zu machen. Man erzählt, daßer nach seiner Unkunft in Lyon ein Problem, dessen Lösung die Ingenieure nur mit Aufwand großer Kosten zu Stande zu bringen vermochten, auf höchft einfache Weise zu lösen mußte. Die Aufträge, die er in Folge diefer Entbedung auszuführen hatte, bildeten den Ausgangspunkt seiner glänzenben Laufbahn. Bon diesem Augenblicke an sehen wir ihn an der Spitze stets wichtigerer Unternehmungen, die den Gisen= bahnban betrafen.

Da er keine Fachstudien gemacht hatte — er besuchte nur eine Elementarschule — so fehlten ihm rein wissenschaftliche Kenntnisse. Favre wußte diesen Mangel durch einen bewunderungswürstigen praktischen Scharfblick, ein wahres Orsganisationstalent und eiserne Energie zu ersehen. Dabei holte er sich oft Nath bei ausgebildeten Fachleuten; aber mehr als einmal traten die Ingenieure vor seinen Ausstührungen, die nur durch eine langjährige Ersahrung geleitet waren, zurück, und gaben zu, daß der Unternehmer Recht habe.

Alls Geschäftsmann war Favre wegen seiner großen Redlichkeit bekannt; als Mensch war er dienstbereit und großmüthig. Einige Tage vor seinem Tobe reiste er in einem Gisenbahnwagen mit seinem Abvokaten Rambert zusammen. Er begann, was soust seine Sitte nicht war, zu philosophiren und sagte: "Ich habe mein ganzes Leben hindurch gearbeitet, um mir einigen Ruhm und etwas Reichthum zu erwerben, und ich sehe, daß Ruhm und Reichthum an und für sich ber Mühe des Lebens und der Arbeit nicht werth find. Es bleibt nur das Einzige übrig, der Ehr= geiz, von diesen erworbenen Reichthümern Die= jenigen genießen zu lassen, die uns umgeben, unsere Freunde und Diejenigen, welche weniger stark und weniger glücklich sind."

Nachdem Favre nach einigen Jahren sich ein bedeutendes Vermögen erworben, kaufte er sich



einen schönen Landsitz in der Nähe von Genf und beabsichtigte, sich dort niederzulassen. Aber er konnte dem inneren Drange nicht widerstehen und übernahm die Leitung des Durchstichs des großen Gotthardtunnels. Er übernahm sie zu seinem Unglück und zu seinem Ruhme. Zu seinem Un= glück, weil von dem Tage an, wo er seine Hand an das Werk legte, sein Leben von Sorgen und trüben Erfahrungen heimgefucht murbe; zu feinem Ruhme, weil nach der Ueberwindung der größten Hindernisse Favre nunmehr sicher war, daß sein Tunnel an dem Zeitpunkte, den er seit 1872 angesagt hatte, fertig sein werbe. Während bieser sieben Jahre voll Kämpfe und Sorgen wurden seine Haare grau, seine gerade Haltung beugte sich, sein Gang wurde schwerfällig; aber trothem war er niemals niedergeschlagen, niemals hat er ben Muth verloren. Er trug sich sogar mit neuen Planen, deren Verwirklichung ihm sein Vermögen, das er bei dem Gotthardbau verlieren wird, wieder einbringen sollte — nämlich mit dem Durchbruch bes Simplon.

Als er plötlich zu den Füßen eines franzö= sischen Ingenieurs todt hingesunken war, da sammelten sich auf die traurige Runde die Ar= beiter, welche mit Liebe und Bewunderung zu ihrem Chef hinaufgesehen hatten, und verlangten laut, man folle in den Felsen des Gotthard, im Tunnel felbst seine lette Rubestätte ausgraben. Aber der lette Wille Favre's bestimmte, daß man ihn auf dem schlichten Kirchhof seines Beimats= ortes begrabe. So verließ der mit Alpenrosen geschmückte und von einigen Tausend Menschen begleitete Sarg die Höhen des Gotthard, um in dem heimatlichen Thale beigesett zu werden. Aber der Name Favre's bleibt an das große Werk ge= tettet — an das Wert, welches eine der schönsten Zierden unsers Jahrhunderts bleiben wird.

# Wieder ein guter Gidgenoß +.

Nicht jeder meiner geneigten Leser wird das Bild kennen, das unser Künstler demjenigen des Gotthard = Durchbrechers Favre an die Seite gestellt hat. Es ist daszenige eines wackern Sidzenossen, den der Tod am 14. Januar des Jahres 1880 dem Vaterlande entrissen, daszenige des Herrn Nationalrath und Präsidenten des Verzwaltungsrathes der Gotthardbahn: Karl Feerzberzog von Narau. Um auch von unserer Seite den oft gehörten Vorwurf, daß die Republik gegen ihre verdienten Kinder undankbar sei und sie leicht vergesse, zu entkräften, will der Uppenzeller Kalender das Gedächtniß auch dieses leider zu frühe geschiedenen guten Eidgenossen im Segen zu erhalten suchen.

Anno 1820, am 23. Oktober ist Karl Feer im Eljaß geboren, wo sein Vater (in Rirheim) eine Tapetensabrik hatte. Seine Eltern sind aber gut schweizerischen Ursprungs. Der Vater, Friedrich Feer, ist gebürtig aus Aarau, die Mutter, eine geborne Heuster, von Basel, und beide Eltern sind bald wieder nach der Heimat zurückgekehrt. Dies geschah, als Karl 5 Jahre alt war. Die guten Schulen in Aarau hauptsächlich waren es, die den Vater heimwärts zogen. Nach Absolvirung der Aargauer Kantonsschule ging Karl

im siebenzehnten Altersjahr an die Akademie in Genf, wo er sich für die industrielle Laufbahn vor= bereitete, obschon ihn sein eigener Sinn mehr zur Mathematik und den Naturwiffenschaften hinzog. Aber er drängte diese Wünsche in den Hintergrund und war seinem Vater gehorsam. Später finden wir Karl an der Centralschule für Runft und Manufakturen in Paris, wo er drei Jahre lang ben genau vorgeschriebenen und scharf reglemen: tirten Studien= und Prüfungsgang durchmachte. Hier war es namentlich, wo er jene mathematische Schärfe seiner Rede= und Schreibweise, jene Gründlichkeit und Vertiefung in den zu behanbelnden Gegenstand sich erwarb, den man später an seinen Reden und Berichten im schweizeri= schen Nationalrathe immer so sehr rühmte. Auch seine meisterhafte Beherrschung der französischen Sprache hatte er hier geholt, und diese war so vollkommen, daß die Genfer Nationalräthe ihm das Kompliment machten, man könne nicht unter= scheiben, welches die Muttersprache Feer's sei. Gewiß ein seltnes Zeugniß für einen Deutsch= schweizer. Im Sommer 1841 verließ Feer die Pariser Centralschule mit dem Diplome eines Civil-Jugenieurs und kehrte nach einer längern Reise in Belgien und am Rhein als 21jähriger

Eine orthographische Streitfrage.

Wer kennt nicht die schöne Gegend im geseg= neten Thurthal um Weinfelden herum, wo der "Schloßberger" und der "Ottoberger" wachsen? Der 79er war allerdings nicht zu loben und es wurden die Traubenbeeren manchenorts mit auf die Hasenjagd genommen, auftatt Schrot. Also war auch die Stimmung der Weinbauern letten Winter nicht die rosigste. Sagen bort in Ottobera eines Abends im schneereichen Winter Schwiegervater und Tochtermann in der warmen Stube und stritten sich, da man diesmal nicht vom "guten Ottoberger 1879" reden konnte um — des Kai= sers Bart ober vielmehr barum, wie eigentlich "Ottoberg" geschrieben werden muffe. Der Bater behauptete "Othberg", der Jüngere in — Ottoberg geboren und geschult — aber wollte, daß "Ottenberg" geschrieben werbe. Der Streit ging hin und her, Reiner siegte, Reiner wich. Ein Geographiebuch oder sonst eine Autorität war nicht im Hause und doch sollte die wichtige Frage heute entschieden werden, wegen des europäischen Gleichgewichts und wegen des Franken, um den man gewettet hatte. Der gordische Knoten wurde endlich dadurch zu lösen beschlossen, daß beide Wettenden trot der Einsprache ber Hausfrau, was sie doch für Löli seien, beschlossen, sofort nach dem 1/4 Stunde entfernten Märstetten zu gehen, um den dort aufgestellten Wegweiser zu fragen, wie das Wort auf seinem langen Arm geschrieben sei. Die hitze bes gelehrten Streits und die Höhe des auf dem Spiel stehenden Ge= winns oder Verlusts ließ die Streitenden vergeffen, daß die Zeiger ber Wanduhr die Ziffer 10 schon überschritten und daß bei der rabenschwarzen Nacht eine Laterne nöthig sei, um die Inschrift lesen zu können. Richtig standen die Rämpfer nach einer Viertelstunde vor dem Weg= weiser wie die — Herren am Berg. Drohend ragte er empor und drohend zeigte der Arm nach der Heimstätte, aber Finsterniß bedeckte das Erd= reich. Die Paar Zündhölzchen, die man im Bruft= tuchtäschlein zusammen geklaubt hatte, brannten nicht über den Schwefel hinaus. In ihrer Rath= losigkeit fiel ihnen ein Licht in die Augen, das in einem benachbarten Haus durch die Scheiben drang. Rasch entschlossen ging man auf den ret= tenden Stern zu und um ein Trinkgeld ließ sich ein Knabe herbei, mit der Laterne die große

orthographische Streitfrage lösen zu helsen. Aber o weh! Der Wegweiser versagte sein salomonisches Urtheil. Ein Theil der alten Inschrift war von Wind und Wetter verwaschen, und nur das große "D" und rechts das "berg" war zu lesen. Wer hatte den Franken gewonnen und den Spott des Nachbarn dazu? Antwort: Keiner von beiden.

Merke: Man schreibt weder Othberg noch Ottenberg, sondern Ottoberg, und es gibt ein Mittel, diesen umständlichen Orthographieunsterricht zu vermeiden, und das besteht in der rechten Benützung der Schulzeit.

Bilder - Räthsel.



(Bivei Banr getragene Stiefel.)

3ahr= und Biehmarktberichtigungen. (Während bem Drud bes Rafenbers eingegangen.)

Seiden hat seinen Frühlingsjahrmarkt ganz aufgehoben. In Sissach (Baselland) werden von nun an folgende Märkte abgehalten: 1. Mittwoch im Januar Biehmarkt und 1. Mittwoch nach Martini Jahr: und Biehmarkt; am 4. Mittwoch im März und 4. Mittwoch im April und 4. Mittwoch im April und 4. Mittwoch im September nur Viehmarkt. In Thun sinden die Jahrmärkte in Zukunst am letzen Mittwoch im Februar, August, September, am 1. Mittwoch im April und Rovember, 2. Mittwoch im Mai und 3. Mittwoch im Dezember statt.

Das Marktverzeichniß des "Appenzeller Ralender in Trogen" wird jedes Jahr mit dem größten Fleiße abgefaßt, sollten aber dessen ungeachtet Jahrmärkte ausgelassen oder unrichtig angegeben sein, so bittet der Kalendermann die Tit. Gemeindsbehörden im Interesse aller Leser, ihm gest. Nachricht davon zu ertheilen. — Anonyme Einsendungen in den "A. Ral." sinden keine Berücksichtigung.

Grrata: Unter dem Bild von "Favre" lese man "Louis", anstatt Jules.